

Die Klubhaus-Konzerte des Migros-Kulturprozents gehen in ihr 60. Jahr – eine Standortbestimmung

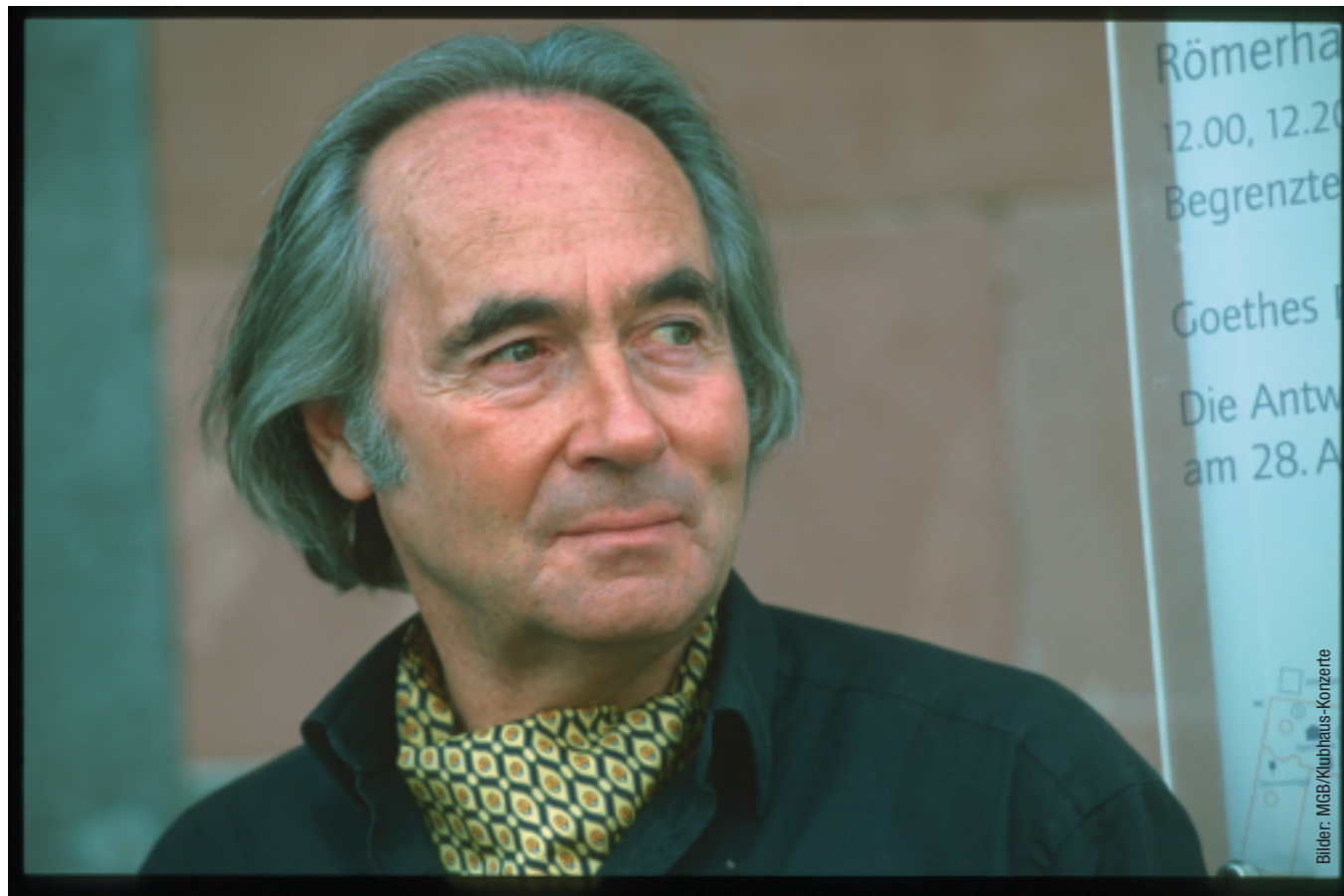
# Phönixgleiches Wesen

Sie sind eine traditionsreiche Einrichtung und haben kulturpolitisch die unterschiedlichsten Zeiten überlebt.

Nun werden sie sechzig und noch eine Saison lang von Armin Brunner geplant und betreut.

Dazu ein Gespräch mit dem engagierten Musiker über Perspektiven der Reihe, das Konzert an sich sowie das Spiel mit plebiszitären Programmen.

Andrea Meuli



Armin Brunner: «Dieses phönixgleiche Wesen ermöglicht der Musik, quasi ewig jung zu bleiben.»

**M&T:** Armin Brunner, bei der Gründung der Klubhaus-Konzerte vor 60 Jahren war von «Recreation des Gemüths» als einer Zielvorgabe für diese neue Konzertreihe die Rede. Welche Bedeutung hat diese noch heute?

**Armin Brunner:** Ich weiss wirklich nicht, wie viele Leute den Konzertsaal aufsuchen, um ihren Gemütszustand wieder aufzurüsten. Für die Pflege des (beschädigten) Gemüts gibt es heute unendlich viel mehr Möglichkeiten als zur Zeit des Kalten Kriegs Ende der 40er-Jahre...

**M&T:** Kann Musik die Zeit jugendlicher überleben als andere Kulturformen? Immerhin präsentieren sich die Klubhauskonzerte noch immer keineswegs angegraut – obwohl sich das Umfeld heute ganz anders präsentiert als damals.

**Armin Brunner:** Die Musik ist in der Tat «ein sonderbar Ding». Erst die Interpretation befreit sie aus dem Gefängnis

## «Auf der Eventschiene wird die Musik beschädigt»

einer toten Stille. In der Architektur – zum Beispiel vom Zürcher Grossmünster – gibt es nur dieses eine Original; in der Musik jedoch entsteht erst unter den Händen der Musiker die Identität eines Werkes. Dieses phönixgleiche Wesen ermöglicht der Musik, quasi ewig jung zu bleiben – wenn wir jetzt einmal alle Wenn und Aber ausklammern.

**M&T:** Was fasziniert Sie als Musiker am Programmieren von Konzerten?

**Armin Brunner:** Der Begriff «Programmieren» hat natürlich nichts mit der Computertechnik zu tun. «Programmgestalten» ist das eine, das «Vermitteln von Musik» das andere – aber es gehört beides zusammen. Keine Präsentationsform ist so ritualisiert, so unverbindlich und unzeitgemäss wie das öffentliche Sinfonie- und Kammerkonzert. In Stil und Inhalt entspricht es den Wahrnehmungsgewohnheiten von vor 100 Jahren. Nur der Konzertsaal glaubt bis anhin, über den wichtigen Brückenbau

zwischen Musik und Musikhörern nicht nachdenken zu müssen. Jetzt aber, wo das Konzertpublikum allmählich Mangelware wird, werden in aller Eile – und meist unüberlegt – Fusionen angestrengt: «Crossover» nennt man das, wo dann alle im falschen Film sitzen. Oder man spielt Musik in Kohleschächten, Scheunen, Helikoptern, organisiert Musikveranstaltungen mit gastronomischen Beilagen und so weiter. Und wenns ganz gediegen sein muss, durchsetzt man Klaviermusik von Schumann mit Lesungen von Eichendorff- und Heine-Gedichten.

Wenn man auf «Teufel komm raus» die Musik auf die Eventschiene schiebt, wird sie dabei beschädigt.

**M&T:** In dieser Jubiläumssaison der Klubhaus-Konzerte lassen Sie das Publikum – genauer: Ihre Abonnenten – über ein Konzertprogramm abstimmen. Wie demokratisch kann und soll die Musikszene sein?

**Armin Brunner:** Plebiszitäre Konzertprogramme sind nicht durchführbar, weil die Gestaltungsmöglichkeiten ganz einfach zu eingeschränkt sind. Über dem Konzept des «Mitbestimmungskonzerts» am Ende der Klubhaus-Saison schwebt natürlich ein Hauch von Ironie. Dass ich den Charme, aber zugleich auch die Grenzen einer musikalischen «Urabstimmung» aufzeigen möchte, ist Inhalt dieser Idee. Aber ich kann nicht alles im Voraus offen auf den Tisch legen, sonst verpufft die Pointe.

**M&T:** Wo beginnt die Gefahr eines belehrenden Zeigefingers – und damit der Hemmung von sinnlich erfahrbarer Lust in einem Programm?

**Armin Brunner:** Heikel ist es immer, die Leute im Konzert belehren zu wollen. Wer belehrt werden will, geht in die Klubschule, nicht ins Klubhaus. Man muss sich vor Augen halten: «Musik kann, im Unterschied zu sprachlichen Gebilden, wirksam sein, ohne verstanden zu werden» (Dahlhaus). Mit dem belehrenden Finger oder dem Zeigestock verstimmen wir sehr rasch die Zuhörerschaft. Warum sind die Klubhaus-Vorkonzerte «Zauber des Augenblicks» wirkliche Bestseller geworden? Weil wir darin nie von verminderten Septakkorden reden, sondern davon, dass beispielsweise das Kunstwerk nicht plötzlich vom Himmel gefallen ist, einfach so. Dass die scheinbar schwerelose, sorglose Musik eher selten mit leichter und lockerer Hand in glücklichen Stunden niedergeschrieben wurde, sondern oft belastet war von privaten Ängsten und Hoffnungen, nicht selten begleitet

und beschmutzt von bissiger Kritik. Wer misstrauisch ist, lese bei Goethe nach: «Nichts interessiert Menschen mehr als intime Briefe und Tagebucheintragungen, selbst abgestorbener Menschen.»

**M&T:** Ganz konkret: Wie weit soll man einem Publikum jeweils entgegenkommen und ihm ein Wunschmenü servieren? Was die Klubhaus-Konzerte betrifft, so wurde eine radikale Avantgarde ja nie angestrebt.

**Armin Brunner:** Man muss wissen, wie weit man zu weit gehen kann! Ein Publikum, das unterfordert wird, rebelliert. «Wir besuchen ein philharmonisches Konzert, keinen musikalischen Volksgarten» oder ähnlich lautet es dann.

Und in der anderen Richtung? Ich stelle fest, dass das Konzertpublikum in Bezug auf klangliche Härten und eine gewisse Kompliziertheit der Klänge wesentlich wehleidiger geworden ist als noch vor dreissig Jahren.

**M&T:** Drehen wir die Frage um: Wie sehr sind programmatische Widerhaken gewünscht oder vielleicht sogar notwendig, um eine lebendige Entwicklung zu ermöglichen?

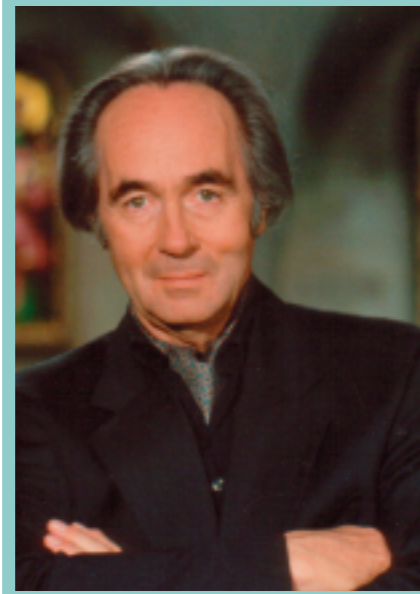
**Armin Brunner:** Der «Widerhaken» wird nicht von allen rund 1000 Personen in einem Klubhauskonzert einheitlich als «Widerhaken» eingestuft.

**M&T:** Nach dieser Saison, Ihrer zehnten, hören Sie auf mit der Leitung der Klubhauskonzerte. Sind Sie an der Aufgabe müde geworden, oder reizen neue Perspektiven?

**Armin Brunner:** Ursprünglich hat mich Jana Caniga, damals Chefin der Direktion Kultur und Soziales beim MGB, nur für eine Saison und eine «Betriebsanalyse» engagiert. Daraus sind 10 Jahre geworden...

**M&T:** Ihr Anliegen war es stets, inhaltliche Brücken zu schlagen, Verklammerungen und Entwicklungen aufzuzeigen. Sind Sie mit dem Erreichten zufrieden?

**Armin Brunner:** Wie würden Sie mich wohl angucken, wenn ich einfach mit «Ja» antwortete? Ich meine es ohne resignativen Unterton: Vieles, was mir wichtig war, haben die – vor allem berühmten – Interpreten verhindert. Musiker sind gewohnt, jede noch so geringste Kleinigkeit im Notentext streng zu beachten und zu befolgen. Wehe dem, der das unterlässt! Das prägt die Gesamtpersönlichkeit. Musiker stehen ihrem Wesen nach näher beim Schriftgelehrten und Oberpriester – wobei ich nicht Pharisäer gesagt habe! – als zum Beispiel Regisseure oder Choreografen, die ja auch «die Schrift» auslegen. Mit Regisseuren kann man durchaus mal Pferde steh-



### 60 Jahre Klubhaus-Konzerte

Auch in ihrer 60. Saison gastieren die Klubhaus-Konzerte mit neun verschiedenen Orchestern und zehn Programmen in den verschiedensten Regionen der Schweiz (Zürich, Basel, Bern, Genf, St. Gallen, Luzern, Fribourg, Montreux, Visp, La Chaux-de-Fonds).

Den Auftakt macht die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken unter Christoph Poppen mit Daniel Schnyder (Saxophon) sowie Cornelia Froboess und Benedict Freitag (Choristen). Unter dem Titel «Vor sechzig Jahren» vereinigt das Programm Werke von Sutermeister, Liebermann, Prokofjew, Ellington/Schnyder, Schostakowitsch und Britten.

St. Gallen (30.9.), Basel (1.10.), Genf (2.10.), Zürich (3.10.) und Bern (4.10.)

Informationen: [www.klubhauskonzerte.ch](http://www.klubhauskonzerte.ch)

len, mit Musikern ist das erheblich schwieriger.

**M&T:** Wie sehen die Klubhauskonzerte in zehn oder gar fünfzig Jahren aus?

**Armin Brunner:** Keine Ahnung, auch keine Vermutung! Erstes kommt es anders, und zweitens als man denkt.

**M&T:** Gibt es noch den finanziellen Spielraum für Visionen – oder zumindest für hochkarätige Konzepte –, um die Reihe auch in Zukunft attraktiv zu halten und im reich befrachteten Veranstaltungskalender nicht unterzugehen, respektive als überflüssig übergangen zu werden?

**Armin Brunner:** Diese Frage muss ich an meinen Nachfolger weitergeben.

**M&T:** Wird es noch ein Publikum dafür geben?

**Armin Brunner:** Das weiss ich auch nicht. Aber Vorsicht mit Prognosen ist geboten: Wie oft ist beispielsweise die Oper in den letzten 60 Jahren totgesagt worden?! Im Gegensatz zur Gründungszeit der Klubhaus-Konzerte haben wir heute eine kaum mehr überblickbare Zahl an unerhört guten, starken und hochbegabten Interpreten und – ein schwindendes Publikum. Was junge und allerjüngste Musiker – vorab Streichquartette – an Können und Gestaltungsreife aufs Podium bringen, ist unfassbar: Hochleistung ohne Aussicht auf Boni. Und der Platz auf den (internationalen) Podesten ist knapp geworden, trotz der Globalisierung.

Richtige Sorgen bereitet mir aber vielmehr ein künftiges Publikum, das in den Konzertsälen nachrücken müsste. Hand aufs Herz: Es fehlt ein Publikum, das der anspruchsvollen Musik gewachsen ist. Ein Publikum, das in der Musik

mehr erkennt als ein zusätzliches und gelegentlich prestigeträchtiges Wellness-Angebot zu all den bereits vorhandenen.

Der Circulus vitiosus ist fatal: die kostenintensiven Kulturinstrumente (nicht zuletzt die philharmonischen Orchester) bleiben nur so lange am Leben, als der Konzertbetrieb intakt ist. Die (traditionelle und anspruchsvolle) Musik hat den Übergang vom (Bildungs-)Bürgertum zur gegenwärtigen Steigerungsgesellschaft mit ihren kurzen Trendzyklen ganz einfach noch nicht geschafft...

**M&T:** Wird man künftig vermehrt den Musiker Armin Brunner erleben?

**Armin Brunner:** Um in der Sprache der Manager zu reden: Die Auftragsbücher sind voll. Und wenn die Zeit reicht, werde ich wieder einmal einen grossen Stummfilm-Klassiker «musikalisieren», das heisst vertonen. ■